



Einband im Welschen Stil, Dresden, um 1573,
Werkstatt: Jakob Krause



Metalleinband, um 1675



Restaurationsinband, St. Petersburg, um 1840

Ausstellung »Kunst des Bucheinbandes«

Historische und moderne Einbände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Die Geschichte des Bucheinbandes begann etwa zwischen dem 4. und dem 6. Jahrhundert, als das Buch allmählich die antike Schriftrolle ablöste. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten Ägypter, Griechen und Römer über einen Zeitraum von über dreitausend Jahren als Beschreibstoff Blätter benutzt, die aus den Stengeln der Papyruspflanze hergestellt wurden. Die Stiele des hohen Sumpfgrases wurden in Streifen geschnitten, die man senkrecht nebeneinander legte und diese Lage mit einer zweiten Schicht aus waagrecht liegenden Streifen bedeckte. Anschließend wurden beide Lagen durch Klopfen und Pressen fest miteinander verbunden und getrocknet.

Die Schriftrolle entstand, indem beschriebene Papyrusblätter aneinander geklebt und um einen runden Holzstab gewickelt wurden. Im Durchschnitt handelte es sich um Klebungen aus 20 Blättern mit einer Gesamtlänge von bis zu zehn Metern, während die Höhe der Rollen etwa 20 bis 30 Zentimeter betrug. In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten löste das aus Tierhäuten gewonnene Pergament den Papyrus als Träger von schriftlichen Aufzeichnungen ab. Da sich Pergamentblätter nur schwer rollen und aneinander kleben lassen, markiert diese Entwicklung auch das Ende der Schriftrolle. Der Pergamentkodex entstand, bei dem die Pergamentblätter mittig gefalzt, zu mehreren Lagen ineinandergelegt und mit Fäden in feste oder flexible Deckel geheftet wurden.

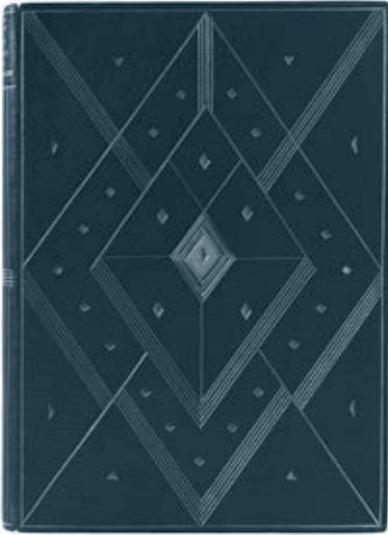
Die ersten Bucheinbände waren wahrscheinlich aus einfachen flexiblen Leder- oder Pergamentumschlägen gefertigt und für Schriften gedacht, die häufig benutzt und bequem mitgeführt werden konnten. Der Verwendungszweck und die einfache Bindung in biegsame Umschläge erinnern an die uns heute vertrauten Taschenbücher. Da die Haltbarkeit dieser schmucklosen Einbände aufgrund ihrer starken Beanspruchung begrenzt war, haben sich aus dieser Zeit keine Beispiele erhalten. Eine Vorstellung vom Aussehen der ersten schlichten Bucheinbände kann uns eine sogenannte Koperte aus der Zeit um 1430 vermitteln. Der Faden, der die Lagen miteinander verband, ist hier durch

einen flexiblen Umschlag aus Pergament und einen Lederstreifen geführt worden und am Buchrücken sichtbar. Als Vorläufer der heutigen Buchform mit festem Einband gelten die von Griechen und Römern benutzten Wachstafeln. Sie wurden als Diptychon oder Triptychon bezeichnet und bestanden aus zwei und mehr Holz- oder Elfenbeintafeln, die durch Schnüre, Ringe oder Scharniere miteinander verbunden waren. Die Vertiefungen auf den Innenseiten der Tafeln hat man mit einer dünnen Schicht Wachs ausgefüllt. Die Schrift wurde mit der spitzen Seite des Schreibgeräts, dem »stilus«, eingeritzt und konnte mit dessen breitem Ende wieder gelöscht werden.

Häufig schmückten aufwendige Elfenbeinschnitzereien die Vorderseiten der antiken Wachstafeln und sind vereinzelt als Schmuck auf den Deckeln kirchlicher Prachteinbände aus dem frühen Mittelalter wiederverwendet worden. Diese seltenen Prachteinbände können auch mit Gold und Edelsteinen besetzt sein und haben sich aufgrund ihres hohen Wertes im Gegensatz zu den einfachen Einbandformen bis heute erhalten.

Im 14. und 15. Jahrhundert stieg die Nachfrage nach Büchern und in den Schreibstuben der Klöster entstanden immer mehr Handschriften. Das Pergament wurde durch den neuen Rohstoff Papier ersetzt, das wesentlich billiger und in großen Mengen herzustellen war. Als Einbandmaterial wurde jetzt hauptsächlich Leder verwendet, das von da an bis heute ein Merkmal für hochwertig gebundene Bücher bleibt. Aus diesem Grund sind Ledereinbände in der Ausstellung besonders zahlreich vertreten, daneben werden aber auch Einbände aus anderen Materialien wie Pergament, Buntpapier, Holz, Metall oder textilen Stoffen gezeigt.

Bei einem der ausgestellten Ledereinbände auf Holzdeckeln handelt es sich um eine Arbeit des Bamberger Buchbinders Meyer für den aus Nürnberg kommenden Hans Hack von Sul aus der Zeit um 1480. Der Deckelrand weist Blindprägungen von verschiedenen Stempeln auf, während das Dekor im Deckelzentrum in Lederschnitttechnik ausgeführt und das Wappen des Besitzers mit einem Messer plastisch aus dem Leder herausgearbeitet ist. Bis zum zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden Bücher in



Einband im linear-geometrischen Stil, Berlin, um 1920,
Werkstatt: Paul Kersten

der Regel ohne festen Einband verkauft, weshalb die Buchbinder ihre Arbeit individuell nach den Wünschen und dem Vermögen der Besitzer gestalten konnten. Den Preis bestimmten das Material, die Bindetechnik und der Aufwand an Dekoration, wobei Leder sich besonders gut für aufwändige Dekorationstechniken wie Blindprägung und Vergoldung eignete.

Hinsichtlich der Materialien, Bindetechniken und Gestaltungsformen kam es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder zu neuen Entwicklungen, die in der Ausstellung anhand historischer und der moderner Einbände veranschaulicht werden. Die Auswahl versammelt Bücher aus den Bibliotheken berühmter Vorbesitzer wie Ludwig XIII. von Frankreich, Papst Pius VI. oder Queen Adelaide von England. Oftmals handelt es sich um Arbeiten von Buchbindern, die maßgeblich an der Entwicklung der Einbandkunst ihrer Zeit beteiligt waren. Bücher, deren Einbände aus dem Orient, Italien, Frankreich, England, Russland und Deutschland stammen, veranschaulichen bildhaft Herkunft und Verbreitung neuer Techniken in der europäischen Einbandkunst. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Einbände aus deutschen Zentren des Einbandschaffens wie Dresden, Erfurt, Heidelberg, Jena, Weimar oder Wittenberg. Die chronologisch aufgebaute Präsentation möchte dem an der Entstehung und künstlerischen Gestaltung von Bucheinbänden interessierten Besucher einen Einblick in die Entwicklung der Einbandkunst und in die Techniken des Buchbinderhandwerks geben.

Rundgang durch die Ausstellung

Die Schau gliedert sich in fünf Zeitabschnitte, wobei jeweils ein besonderer Aspekt hervorgehoben wird und wesentliche Erscheinungsformen des Bucheinbandes von der Gotik bis zur Gegenwart präsentiert werden. Zu Beginn wird die Entstehung eines Bucheinbandes in zwölf Einzelschritten dokumentiert, die vom Falzen der Blätter, dem Heften der Lagen bis zur abschließenden Vergoldung des Deckels mit dem Monogramm der Herzogin reichen. Das historische Vorbild für die nahezu identische Kopie des Originaleinbandes stammt aus der Privatbibliothek von Herzogin

Anna Amalia (Rom, 1742). Unter Anleitung der Buchbindermeisterin Susanne Wenzel hat unsere ehemalige Auszubildende Franziska Scherz in der Ausführung hervorragende Arbeit geleistet.

Gotik und Frührenaissance 1400 bis 1550

Für die Epoche der Gotik und der Frührenaissance stehen Einbände aus zwei Erfurter Klosterbibliotheken, deren Herkunft anhand spezifischer Gestaltungselemente belegt werden kann. Als typisch für Erfurter Arbeiten gelten die Metallschließen in Lilienform sowie das Stempelmotiv des pfeildurchbohrten Herzens, das hier, mehrfach hintereinander abgedruckt und in Rautenform gerahmt, den äußeren Rahmen bildet. Während Deutschland auf dem Gebiet der Einbandkunst und bei den Bindetechniken in der Gotik führend war, gingen im Zeitalter der Renaissance bedeutende Impulse von Frankreich und Italien aus. Aufgrund des regen Handelsverkehrs zwischen Italien und dem Orient, breiteten sich eine Vielzahl der dort gebräuchlichen Bindetechniken und Schmuckformen über Handelsstädte wie Florenz, Bologna und vor allem Venedig nach und nach in ganz Europa aus. Ein türkischer und ein persischer Einband aus dem 16. Jahrhundert können einen Eindruck von zeitgenössischen Vorbildern der europäischen Einbandkunst vermitteln.

Spätrenaissance 1550 bis 1600

Im Laufe der Zeit wurden die schweren Holzdeckel durch Pappdeckel ersetzt, Metallschließen wichen farbigen Bändern und statt des groben Schweins- und Rindsleders zierte feines, gefärbtes Ziegen- oder Kalbleder die Buchdeckel. Außerdem wurde die gotische Blindprägung durch die Handvergoldung abgelöst. Dazu benötigte der Buchbinder verschiedene Stempel aus Messing, von denen einige Formen ebenfalls in der Ausstellung gezeigt werden.

Ein Beispiel für die technischen und gestalterischen Veränderungen in der Renaissance ist ein handvergoldeter Kalbledereinband des Dresdener Hofbuchbinders Jakob Krause aus der Zeit um 1573. Seine Arbeiten zählen zu den bekanntesten Beispielen für deutsche Einbände der Spätrenaissance nach italienischem und französischem Vorbild. Am Beispiel eines 1548 in Bologna entstandenen Einbandes und zweier Arbeiten des Dresdener Buchbinders Jakob Weidlich wird die schwierige Technik des Handvergoldens und die Übertragung des künstlerischen Entwurfes auf den Einband veranschaulicht.

Barock und Rokoko 1600 bis 1790

Im Zeitalter des Barocks und des Rokoko ist Frankreich auch aufgrund der Büchersammelleidenschaft der französischen Könige führend in der Einbandkunst. Es entwickeln sich zahlreiche neue Gestaltungsformen, die sich von dort aus in ganz Europa verbreiten, wozu der Spitzenmusterstil des Rokoko zählt, der in der Ausstellung mit einem Beispiel aus Frankreich (Paris, 1751) vertreten ist. In dem aus vielen Einzelstempeln zusammengesetzten Motiv befinden sich einerseits typische Stilelemente, wie beispielsweise der Vogel in den Ecken des Deckels, aber auch ein besonderes Motiv in Gestalt eines Narrenkopfes. Der Einband umschließt die 1751 in Paris gedruckte Ausgabe eines der bekanntesten Werke von Erasmus von Rotterdam.

Dem Titelblatt seiner Satire *Lob der Torheit* steht ein Frontispiz gegenüber, das die Figur des Narren in einem Kupferstich zeigt. Wegen des direkten Bezuges zwischen dem Stempelmotiv und dem Inhalt des Buches handelt es sich hierbei um einen »sprechenden Bucheinband«.

Im 18. Jahrhundert waren Buntpapiere als Einbandmaterial sehr beliebt, weshalb deren Herstellungs- und Gestaltungstechniken eine einmalige Vielfalt erreichten. In der Ausstellung wird die Aufmerksamkeit auf einige drucktechnisch hergestellte Buntpapiersorten gelenkt, wie beispielsweise auf das im Prägedruckverfahren entstandene Brokatpapier aus der Zeit um 1755.

Klassizismus und Romantik 1790 bis 1850

In der Bibliothek von Johann Wolfgang von Goethe lassen sich Einbände von einigen bedeutenden französischen Buchbindern nachweisen, die mit vier Arbeiten aus der Zeit des Klassizismus und der Romantik in der Ausstellung vertreten sind. Um 1804 entstand beispielsweise der klassizistische Einband des Pariser Buchbinders Bisiaux, der die Gestaltung des Buchdeckels auf die Kanten konzentriert, um in typischer Weise das rote Leder zur Wirkung kommen zu lassen. Die Einbandkunst im übrigen Europa orientierte sich fast ausschließlich an den französischen Vorbildern, weshalb sich selten Einbände wie der aus der Bibliothek der russischen Zarentochter Maria Pawlowna stammende, welcher durch eine auf uns modern wirkende Gestaltung auffällt.

Der individuell gefertigte Bucheinband wurde ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend von preisgünstigen Verlagseinbänden verdrängt, die als industrielle Serienprodukte in rationell arbeitenden Großbuchbindereien entstanden.

Moderne – Einbände nach 1845

Doch auch im Zeitalter des Verlagseinbandes verlor der individuelle Handeinband nicht völlig an Bedeutung. Paul Kersten, der diesen Einband um 1920 schuf, zählt zu den Wegbereitern der modernen Bucheinbandkunst im Zwanzigsten Jahrhundert. Sein Einband im linear geometrischen Stil veranschaulicht die Ablösung des vorrangig figürlichen Schmuckes durch eine lineare Einbandgestaltung. Kerstens Schüler, Otto Dorfner, als Werkmeister an der Kunstgewerbeschule Weimar und später am Staatlichen Bauhaus Weimar tätig, schuf durch die Verbindung von Schrift und Ornament höchste Qualitätsmaßstäbe. Vier seiner Arbeiten sind in der Ausstellung zu sehen. Bei diesem Beispiel handelt es sich um das Produkt einer Gemeinschaftsarbeit zwischen Otto Dorfner und dem Graphiker Walther Klemm, der den Entwurf für die moderne Schrifttype als wesentliches Gestaltungsmittel lieferte.

Die Tradition des individuellen Handeinbandes wird auch in unserer bibliothekseigenen Buchbinderei lebendig gehalten, da unsere Auszubildenden jedes Jahr die Gelegenheit erhalten, an einem internationalen Bucheinbandwettbewerb teilzunehmen. Dass sie diese Möglichkeit schon mehrmals erfolgreich nutzen konnten, veranschaulichen vier Einbände, die im Foyer des Studienzentrums als Teil der Ausstellung präsentiert werden.

MATTHIAS HAGEBÖCK & CLAUDIA KLEINBUB



Plakat zur Ausstellung

Ausstellungsdaten zu »Kunst des Bucheinbandes« – Historische und moderne Einbände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

Laufzeit

3. September 2008 – 2. August 2009

Öffnungszeiten

Di – So 9.30 – 17 Uhr

Historisches Bibliotheksgebäude, Renaissancesaal
Platz der Demokratie 1, 99423 Weimar

Eintritt frei

Die Ausstellung wird durch die
Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. gefördert.